

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen!

Liebe Gemeinde,

mit den Lesungen, die wir eben gehört haben, ist schon angedeutet, worum es an diesem Sonntag gehen soll:

Naaman, der Feldhauptmann des Königs von Aram, einem Nachbarvolk Israels, wird von Elisa, einem Propheten Israels geheilt;
und aus dem Matthäusevangelium hörten wir von der Heilung eines Knechts, eines Dieners des Hauptmanns von Kapernaum durch Jesus.

Grenzen werden hier jeweils überschritten, damit einem Menschen Heilung widerfährt; und er und sein Umfeld erleben darin Heil. Die gute Nachricht ist: Heil und Heilung gelten nicht allein für Israel, sondern Gott wirkt von Israel aus darüber hinaus, grenzüberschreitend. Ja, letztlich zielt Gott mit seinem Heil auf alle Menschen.

Auch in dem für heute vorgesehenen Predigttext geht es darum. Es ist ein Ausschnitt aus der Apostelgeschichte. Und es ist wiederum ein Ausschnitt aus einer sehr ausführlichen Einzelerzählung; der längsten Einzelerzählung in der Apostelgeschichte, die also eine zentrale Bedeutung für die Apostelgeschichte hat:

Es geht um das große Drehmoment der Entdeckung, der Besiegelung, dass das Evangelium von Jesus Christus, die Liebe Gottes, die Verheibung seiner Gegenwart, seines Reiches jetzt, hier, und jenseits des Todes allen gilt, in gleicher Weise, so wie wir sind: Juden wie Heiden.

Das mag uns allen jetzt sehr alt hergebracht erscheinen und eigentlich nicht mehr der Rede wert, denn das wissen wir doch. Wir würden es ja auch sehr ungerecht finden, wenn es anders wäre. Was wäre das für ein Gott der Liebe, der andere außen vor ließe?

Aber dennoch ist es gut, sich dieses historischen, grundlegenden Drehmomentes zu erinnern, denn ohne ihn, säßen wir jetzt nicht hier, um das Evangelium der Liebe Gottes zu hören und darauf zu vertrauen.

Ich lese den Auszug:

Liebe Gemeinde, meine erste kleine Behauptung ist, dass diese Geschichte – und zwar unabhängig, ob sie historisch so gespielt hat oder im wesentlichen eine Art Lehrgeschichte und Erzählung ist – dass diese Geschichte Evangelium, gute Nachricht ist. Denn hier geschieht Seelsorge an Petrus wie am Hauptmann Kornelius, und beide gehen geändert, liebevoll verändert aus dieser Geschichte hervor.

Eigentlich, liebe Gemeinde hätte es doch auch so sein können: Petrus, der Jünger Jesu, hat die Geschichte aus dem Matthäusevangelium, die Heilung des Dieners des Hauptmanns von

Kapernaum durch Jesus miterlebt, also müsste für ihn klar sein: Heilung und Heil gehen über das Judentum hinaus; es gilt allen.

Und also hätte doch ein Gebot, eine klare, kurze Ansage Gottes gereicht: Also, das gilt jetzt – das Heil gilt Juden wie Heiden. Punktum. Und danach wird jetzt gehandelt!

Aber so einfach war das damals für die Jünger Jesu, für Petrus, nicht – und das sagt Petrus ja in diesem Ausschnitt der Apg auch ganz offen, dass es für ihn als Juden und Nachfolger Christi nicht einfach sei, sich mit Nichtjuden so zu treffen, Gemeinschaft zu halten, in ihr Haus einzukehren. Und so setzt Gott dem Petrus nun nicht ein Gebot, einen Befehl vor den Kopf, sondern verwickelt ihn in eine Geschichte, aus der er wie auch der römische Hauptmann verändert hervorgeht.

Dazu betreibt Gott einen ziemlichen Aufwand: Wie in dem Ausschnitt berichtet, hat der Hauptmann einen Traum, in dem ein Engel ihm begegnet und auffordert, nach Petrus im 50km entfernte Joppe zu senden und ihn nach Caesarea zu bitten. Petrus wiederum, das wird in den Versen vor unserem Ausschnitt berichtet, hat ebenfalls eine Vision. Eine Vision von Tieren, die für uns allesamt essbar sind, für Juden aber teilweise nicht essbar sind, weil nicht koscher, nicht rein. Gott aber sagt ihm in dieser Vision, dass er sie sämtlich essen darf und soll, wogegen Petrus sich sträubt, worauf Gott ihm sagt:

Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht unrein.

Und kaum ist diese für Petrus sehr erstaunliche, visionäre Begegnung zuende, wird ihm gemeldet, dass da Boten eines römischen Hauptmanns angekommen sind, die ihn bitten, zu ihm nach Caesarea zu kommen und dies mit dessen Vision und Traum begründen.

Petrus beginnt da zu verstehen, dass es in seinem Traum gar nicht um Speiseregeln geht – reine / unreine Tiere - sondern Gott ihm noch einmal klar macht, dass das Heil in Jesus Christus nun allen Menschen gilt, eben auch diesem ganz konkreten römischen Hauptmann Kornelius und seinem ganzen Haus.

Was für eine Geschichte! Als Rheinländer sehe ich da auch etwas von Gottes Humor aufblitzen – hier 'ne Vision, da ein praller Traum. Da ist wirklich was los.

Wichtiger aber: Gott wickelt Petrus ganz fürsorglich und seelsorgerlich in eine Geschichte, in eine Begegnung ein, an der Petrus am Ende ganz selber, aus der Tiefe seines Herzens sagen kann:

„Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm.“ (2x)

Das ist das historische Drehmoment, das Petrus in dieser überbordenden Geschichte verinnerlicht hat, ja das ihn dreht und wendet. Aufgrund dieses historischen Drehmoments werden Petrus und die weiteren Jünger Jesu, die Apostel, kurze Zeit danach beschließen und Paulus segnen, dass er auf seine erste Missionsreise zieht um das Evangelium über Jerusalem und Israel hinaus, tief in das Gebiet der Heiden hinein zu tragen.

Gottes fürsorgliche Geschichte, in die er Petrus verwickelt und aus der er anders herauskommt, als er hineingegangen ist.

Liebe Gemeinde, ich vermute, dass viele von uns solche Begegnungsgeschichten auch aus dem eigenen Leben kennen.

Da begegne ich etwas Fremden oder jemand Fremden. Ich habe erst Abstoßgefühle, Distanz, Abwehr, nee, will ich nicht – und dann passiert in der Begegnung auf einmal etwas: die Person ist ganz anders als ich dachte, ein interessanter Mensch, und all die vorherigen Gefühle fallen ab, verändern sich, und ich erlebe, dass ich in dieser Begegnung enorm lerne, dazugewinne, dankbar bin für diese Begegnung.

Und das gilt nicht nur individuell. Gerade in Brüssel, der Hauptstadt der EU, erinnern wir ja zurecht immer wieder daran: Wie wichtig waren nach dem 2. Weltkrieg die Begegnungen zwischen Franzosen und Deutschen, Deutschen und Polen. Wie bedeutsam sind die europäischen Jugendbegegnungen, weil nur so Vorurteile, Stereotypen überwunden werden. Das geschieht nicht durch Videokonferenzen, nicht über Zoom. Das geschieht nur durch Begegnungen im Raum, an einem Tisch, auf Partys, beim gemeinsamen Sport usw.. Wenn wir uns vor Augen halten, wie in den Schulbüchern Ende des 19., Anfang des 20. Jh. übereinander in Europa gesprochen, was über andere europäische Nationen gelehrt wurde, und wie dies heute aussieht samt Schüler- und Schülerinnenaustausch, dann hat -Gott sei Dank! – eine große Veränderung stattgefunden. Und ich hoffe sehr, dass im nächsten Finanzrahmen der Europäischen Union diese Notwendigkeit von Begegnung unter uns Menschen in Europa wieder sehr berücksichtigt wird.

Oder erinnern wir an interreligiöse Gespräche und Begegnungen, die es mittlerweile auf vielen Ebenen gibt und zum Teil Alltag geworden sind: das Kennenlernen und Respektieren einer anderen religiösen Tradition, das Wahrnehmen der Schönheit und der Welt- und Wirklichkeitserschließung durch ein anderes religiöses Ritual. Auch hier verändern die Begegnungen, wenn sie gelingen, alle Teilnehmenden.

Liebe Gemeinde, das gelingt nicht immer. Begegnungen können scheitern, sogar Vorurteile, Abneigungen verstärken. Aber auch darin bleibt die Zusage Gottes erhalten und zu erinnern: sein Heil reicht weit über meinen Horizont und mein Herz, meine Einstellungen und Vorstellungen, meine Gefühle und Abneigungen hinaus. Es bleibt gültig mit Petrus, dass Gott die Person nicht ansieht, sondern in jedem Volk ist ihm angenehm, wer ihn fürchtet und Recht tut.

Noch ein letztes:

Auch der Hauptmann Kornelius wird verändert. Er wird Christ, lässt sich taufen, empfängt den Heiligen Geist. Dabei treffen sich hier politische Welten: hier der römische Hauptmann, Vertreter der Besetzungsmacht; da Petrus, ein Mensch aus den von den Römern militärisch besetzten, okkupierten Gebieten.

Aber beide sehen sich nicht daraufhin an: der Hauptmann Kornelius tritt zu keinem Zeitpunkt herrschaftlich auf, anweisend oder repressiv – ganz im Gegenteil, er fällt sogar vor Petrus nieder -und Petrus fixiert ihn nicht auf die Rolle des Besetzers.

Unter der Zusage des Heils Gottes, der guten Nachricht von der Liebe Gottes, die Juden wie

Heiden gilt, begegnen sie sich in Frieden, es beherrscht keiner den anderen, es wird in ihrer Begegnung Frieden gestiftet, Frieden erfahren.

Und der Grund dafür ist eben dieses historische Drehmoment der tiefen Erkenntnis, der großen Freude: das Heil und die Liebe Gottes gilt allen gleichermaßen, Juden wie Heiden, Heiden wie Juden.

Liebe Gemeinde, das ist etwas, das wir als Kirche und als Christenmenschen sehr kostbar schätzen sollten, und auch als politisch interessierte oder politisch tätige Menschen hochhalten sollten.

Es gibt derzeit Entwicklungen zu einem sog. christlichen Nationalismus, der es mit dem christlichen Glauben vereinbart hält, andere Menschen, andere Kulturen, andere Regionen, andere Nationen dieser Welt herabzusetzen und damit Politik betreibt. Wir erleben dies in den USA, aber es gibt solche politischen und sog. christlichen Gruppierungen, Strömungen auch in Europa, in Deutschland. Und sie sind gefährlich: politisch, weil sie allein von der Abgrenzung und dem Schlechtmachen anderer leben, christlich, weil sie das Evangelium von der freien Liebe Gottes zu Juden wie Heiden völlig verdunkelt und missbraucht.

Nein, lassen Sie uns bei dieser großartigen, befreienden Begegnungsgeschichte bleiben und sie hochhalten, sie schätzen.

Es gilt: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm.

Amen.

Und der Friede Gottes....

Pfr. Frank-Dieter Fischbach